Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion. Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Dienstag, den 29. Januar 1884.** **Nr. 47**

Berlin, 28. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 169. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne von 15,000 Mk. auf Nr. 1323 33968 53638.

3 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 37318 74271 92752.

45 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2580 3309 3462 3938 7312 7928 8129 8617 10145 16663 17825 18166 22494 26331 26731 29251 30908 31087 31829 33221 34641 38982 39064 44871 45112 45921 47757 51647 53297 54115 55034 55750 64036 64226 64303 66830 67261 68800 73531 73678 74092 78424 78806 81417 86861.

54 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 1343 2250 2741 2939 5175 9240 12210 14957 15533 16241 17412 18166 19391 25614 29078 29428 34272 34673 42341 44962 46610 49643 51073 52136 54591 54676 57587 58252 59241 59393 59931 60950 62195 63335 68300 69886 71080 72174 72553 72587 78374 78837 79672 79848 81963 83019 87065 87121 87132 87889 90856 91725 92287 93590.

76 Gewinne von 550 Mk. auf Nr. 2828 3812 5446 6056 6554 8026 9991 10507 13341 15691 17235 18028 19084 19889 22038 24367 24532 24811 25204 27260 27884 27924 28484 29192 29242 33619 36146 39777 40072 42852 43528 44010 44505 44561 44957 46535 46542 48997 49349 49854 50405 51101 51877 53059 53844 55942 57061 58837 59709 60097 60234 68332 69604 70699 72499 72570 72872 73066 73650 74405 75440 76363 76951 78789 80840 81125 81604 84649 86182 87064 87097 87229 89542 90899 92520 93004.

Das Begräbniß Eduard Laskers.

In der großen Synagoge der jüdischen Gemeinde fand gestern Vormittag um 11 Uhr die Trauerfeier statt, die der Beisetzung der irdischen Reste Eduard Laskers voranging. Der Tempel war dem Ernst der Feier entsprechend reich geschmückt. Vor dem Allerheiligsten stand von Lorbeeren umgeben der mit schwarzem Tuch bekleidete und mit vergoldeten Beschlägen gezierte Sarg, auf den die Kerzen von 6 silbernen Kandelabern ihr Licht warfen. Die Dekoration des Sarges selbst war überreich, von allen Seiten waren Kränze und Palmen eingeschickt worden. Auf dem Sarge lagen zwei prachtvolle Blumenkissen, die bereits in Amerika dem Entschlafenen geweiht waren. Das eine derselben war aus Veilchen gebunden, über welchen sich eine Friedenstaube erhob. Aus der reichen Fülle der übrigen Spenden sei nur weniges erwähnt. Der Verein „Berliner Presse" hatte seinem Mitgliede einen großen Lorbeerkranz mit Schleife gewidmet. Der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia" spendete dem deutschen Manne einen nicht minder prächtigen Lorbeerkranz. Eine Deputation aus dem 2. Meininger Wahlkreise überbrachte einen silbernen Lorbeerkranz, der auf schwarzem Kissen zu Füßen des Sarges niedergelegt wurde. Oberbürgermeister v. Forckenbeck legte einen Kranz für die Liberalen der badischen Kammer nieder. Der Geburtsort Laskers, Jarotschin, war gleichfalls durch eine Deputation vertreten, die einen Riesenkranz ihrem edelsten Sohne widmete. Der von der Fortschrittspartei niedergelegte Kranz trug die Inschrift: Dem um das deutsche Vaterland hochverdienten Abgeordneten Dr. Lasker die deutsche Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause. Die Mitglieder der liberalen Vereinigung ehrten „ihren Führer und Freund" durch Spendung eines Kranzes mit breiter Atlasschleife. Weitere Kränze waren eingesandt von der „Fortschrittspartei in Breslau", vom „Liberalen Wahlverein im Liegnitzer Wahlkreise", von den Gesinnungsgenossen in Frankfurt a. M., von der Stadt Bremerhaven, vom „Liberalen Verein zu Erfurt", von den „Liberalen Männern in Rostock", aus Danzig, aus dem Kreise Oberbarnim. Aus der Menge der Kränze, die von Privatpersonen auf dem Sarge niedergelegt waren, wollen wir nur den des Freiherrn von Stauffenberg und die kostbaren Kränze der Familien Bleichröder und Reichenheim erwähnen.

Der Tempel war in allen seinen Theilen von einer zahlreichen Trauer-Versammlung gefüllt. Wir bemerkten u. A. die Staatsminister a. D. Bernuth, Camphausen, Hobrecht und Delbrück. Das Zentrum des Abgeordnetenhauses hatte die Herren Windthorst und von Heereman, die konservative Partei die Herren von Levetzow und von Behr-Schmoldow entsandt. Aus der großen Zahl der liberalen Abgeordneten nennen wir die Herren Rickert, Bamberger, Witt-Bogdanowo, Witte-Rostock, Hirsch, Löwe-Kalbe, Virchow, Weber, Mommsen, Kapp, Knörcke, Löwe, Richter u. A. Die städtischen Behörden von Berlin waren durch den Oberbürgermeister von Forckenbeck, den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Straßmann und viele Mitglieder beider Behörden vertreten. Die Schriftstellerwelt hatte u. A. Paul Lindau und Julius Rodenberg entsandt, die Studentenschaft war durch eine Deputation der Freien wissenschaftlichen Vereinigung vertreten, die zu Seiten des Mittelganges Aufstellung genommen hatte.

Der vom Synagogenchor vorgetragene Gesang: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage" leitete die Feier ein. Dann nahm Rabbiner Dr. Frankl, dem die Rabbiner Dr. Maibaum und Dr. Cohn zur Seite standen, das Wort zur Trauerrede: „Zur Ruhestätte Deines Heiligthums", so begann er, „tragen wir heute die Bahre des auserlesenen Genossen, ein Meister der Rede, nur den Heiligthümern der Menschheit sein Wort geweiht. Als von jenseits des Meeres die Schmerzenskunde zu uns herüberdrang, Eduard Lasker sei nicht mehr, da trat zu der allein schon tief bewegenden Thatsache, daß Deutschland eines seiner besten Söhne, die Menschheit eines selbstlosen, hingebungsvollen Förderers beraubt worden, noch die besonders schmerzliche Empfindung hinzu, daß er, in dem jeder Athemzug dem Vaterlande gegolten, dessen Jünglingstraum Deutschlands Freiheit und Einheit, dessen Mannesarbeit dasselbe Ziel verfolgte, auf fremdem Boden sein Leben aushauchen mußte. Aber die gastliche Nation, auf deren Boden unser Theurer sein ruhmvolles Leben schloß, ehrte und betrauerte in ihm auf so auszeichnende Art den großen Sohn Deutschlands, daß wir nun, da seine sterblichen Reste der heiligen Muttererde wiedergegeben werden, mit dem Volke des Sternenbanners in einen edlen Wettstreit einzutreten haben, um den zu ehren und zu betrauern, der bedürfnißlos, wie die Weisen der Vorzeit, die reiche gottverliehene und durch unausgesetztes Ringen nach Selbstvervollkommnung zu seltener Höhe gesteigerte Kraft allein dem Dienste und der Pflege des Volkswohls gewidmet hat." Redner gab hierauf in großen Zügen ein Bild von diesem Ringen und Kämpfen nach den idealen Zielen, die Lasker sich gestellt. Ein Zwischengesang, der durch ein mit prächtiger Stimme vorgetragenes Solo noch in der Wirkung erhöht wurde, leitete zu der Gedächtnißrede über, in der der Abgeordnete Friedrich Kapp im Namen seiner politischen Gesinnungsgenossen dem Dahingeschiedenen Worte ehrendster Anerkennung nachrief: Die Frauen weinen, um ihren Schmerz zu erleichtern, dem Manne aber ziemt es, auch den härtesten Schlägen des Geschicks muthig die Stirn zu bieten. Er feierte dann den dahingeschiedenen Freund als den nationalen Mann, um den jetzt ein großes Volk trauere, und als den internationalen Charakter, den die ganze gebildete Welt für sich in Anspruch nehme. Er fuhr alsdann, wie folgt fort: „Nichts würde dem Andenken des edlen Todten, nichts dieser Stätte des Friedens weniger angemessen sein, als wenn ich hier auch nur von ferne den Streit des Tages berühren wollte; hier gilt es, die versöhnenden und einenden Momente hervorzuheben." Der Redner ging auf die Lebensschicksale des Entschlafenen näher ein und hob da auch seinerseits vor Allem hervor, wie er Alles, was er erreicht, aus eigener Kraft gewonnen, durch schwere harte Arbeit. Um so höher müsse man aber gerade um deswillen seine Verdienste schätzen. Redner schloß endlich mit den Worten des Sängers: „Gruß und Dank Dir, müdem Streiter, der nun sanft gebettet liegt, den das Weltmeer ruhig heiter in den letzten Hafen wiegt. Von des Daseins Leid genesen, gehst Du ein zum ewigen Licht; hohes Thun kann nie verwesen, Deine Kränze welken nicht!" Der Gesang derselben Sängerworte endete hierauf die Feier im Tempel.

Inzwischen hatte sich vor der Synagoge der mächtige Leichenzug geordnet, an dem wohl weit über 10,000 Personen theilnahmen. Die einzelnen Vereine waren mit florumhüllten Bannern und Kränzen, die an Stäben getragen wurden, erschienen. Einzelne der Abtheilungen wurden von Marschällen geleitet. Vier Musikkorps spielten unausgesetzt Trauermärsche. Eröffnet wurde der Zug durch den Handwerkerverein und den Arbeiterverein. Ihnen folgten die Vereine des ersten und des zweiten Wahlkreises. Direkt vor dem Sarge schritten die Mitglieder des Vereins „Berliner Presse". Zu Seiten des Leichenwagens trugen acht Mitglieder des Handwerker-Vereins blumengeschmückte Palmenwedel. Hinter dem Sarge folgten zunächst zwei Chargirte der „Freien wissenschaftlichen Vereinigung". Ihnen schlossen sich drei Beamte des Reichstages an, die die Kränze der liberalen Parteien trugen. Geleitet wurden sie von 10 Beamten des Abgeordnetenhauses mit Marschallstäben. In ihrer Mitte wurde auch jener schon erwähnte silberne Lorbeerkranz getragen, der aus dem 2. Meininger Wahlkreise gesendet war. Die anderen Deputationen, die Abgeordneten und die sonstigen geladenen Gäste bildeten die nächste Gruppe, während der endlos lange Zug der Vereine der vier anderen Wahlkreise, in deren Mitte man auch den Waldeck-Verein bemerkte, den Beschluß machte.

Der Zug bewegte sich durch die Oranienburgerstraße bis zur Friedrichstraße, bog rechts in diese ein, schwenkte dann in die Elsasserstraße ab und verfolgte diese, sowie die Lothringer Straße bis zur Schönhauser Allee und diese hinauf bis zum alten jüdischen Begräbnißplatz. Der ganze Weg, den der Zug zu passiren hatte, war von zahlreichen Neugierigen gefüllt, ebenso waren die Fenster und die Balkons der Häuser dicht besetzt.

Als der Zug auf dem Friedhof angelangt war, gingen die Abtheilungen vor dem Leichenwagen links, die nach demselben rechts herum, so daß nur die Deputationen und die geladenen Herren um das aufgeworfene Grab selbst sich sammelten. Den rituellen Gebräuchen entsprachen hier Rabbiner Dr. Maybaum und der Schwager des Verewigten, Ober-Landes-Rabbiner Dr. Veilchenfeld-Schwerin. Trauermusik begleitete die Feier am Grabe, an dem der ganze Trauerzug alsdann vorbeipassirte, um den Friedhof wieder zu verlassen.

* * *

In einer Anzahl jüdischer Gemeinden haben am Sonnabend Trauerfeierlichkeiten für Ed. Lasker stattgefunden. U. A. sind Berichte darüber aus Bremen und aus Nordhausen eingegangen.

Deutschland.

Berlin, 28. Januar. Am Vorabend der morgen beginnenden Debatten über den Kultusetat ist ein Artikel bemerkenswerth, welchen der „Moniteur de Rome" über die jüngste Rede des Ministers von Goßler bringt. Das päpstliche Blatt behandelt die Erklärung der Regierung, daß die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze nur einseitig durch den Staat erfolgen könne, wie eine unerwartete und verhängnißvolle Enttäuschung; das Blatt verräth deutlich, daß man im Vatikan auf etwas Aehnliches, wie ein Konkordat bis zuletzt gehofft hat. Gegen den Schluß wird bemerkt:

Wir wollen den Beschlüssen des heiligen Stuhles nicht vorgreifen, aber es ist gestattet, sich zu fragen, ob das Papstthum diese Lage acceptirt, ob es sich mit dieser Rolle begnügt. Die Kirche hat unzweifelhaft das Recht, bestimmtere und bedeutendere Garantien zu fordern. Wird sie es thun? Und wenn sie es thut, und wenn die Regierung sich hinter ihr Prinzip verschanzt — welche von beiden Mächten kann länger auf die Lösung warten? . . . Die letzte Abstimmung des Abgeordnetenhauses hat genügend gezeigt, daß die Regierung ohne das Zentrum keine Mehrheit für eine Spezialgesetzgebung hat. Falls die Kirche erklärte, das Prinzip des Herrn von Goßler nicht annehmen zu können — in welche Sackgasse hätte die Regierung sich dann begeben.

— Das Befinden des Kaisers ist heute vollständig zufriedenstellend und die Heiserkeit fast gänzlich geschwunden, so daß Allerhöchstderselbe voraussichtlich in wenigen Tagen gänzlich wieder hergestellt sein wird.

— Aus Münster wird der „Germania" telegraphirt:

„Heute ist die erste Nummer des „Kirchlichen Amtsblattes" erschienen, welche einen Erlaß des Bischofs Johann Bernard veröffentlicht. Der Bischof giebt die Rückberufung durch die Gnade Sr. Majestät und die Aufnahme der bischöflichen Verwaltung bekannt und ordnet an, daß die amtlichen Berichte an den Ordinarius beziehungsweise an das Generalvicariat zu senden sind."

— Von unbekannter Hand hat die „Voss. Ztg." in einem rekommandirten Briefe aus Rußland eine höchst interessante Darstellung des Attentats auf Sudeikin erhalten, die wir ohne jegliche Abänderung des den Ausländer verrathenden Styls hier wiedergeben:

„Am Tage der Ermordung begab sich, gegen 5 Uhr Nachmittags, Sudeikin in Begleitung seines Neffen, Geheimagenten Ssudowski, nach der am Newski Prospekt Nr. 91 gelegenen, antikonspiranten Wohnung, um, auf Vorladung Degaews, mit einem hervorragenden Sozialisten in wichtiger Angelegenheit der Partei, Rücksprache zu nehmen. Jede Vorsicht vergessend, ließ Sudeikin seinen Revolver und Stilett im Ueberrocke, welchen er im Vorzimmer ablegte, zurück. Im Vorzimmer empfing den Chef der verrätherische Degaew, der laut sprechend die Gäste durch den Saal und kleine Mittelzimmer in das ärmliche Schlafgemach geleitete, in welchem auf gedecktem Tische ein volles Theegeschirr für vier Personen sich befand und der erwartete Sozialist, der nach Worten Degaew's, eine hervorragende Stellung unter den Sozialisten einnimmt, schon saß. Hager, von hohem Wuchs, von sympathischem, aber ernstem Aeußern, mit kleinem Bart, in kleinrussischem Hemd und schwarzem Rocke, von Aussehen ungefähr 28 Jahre alt, war der früher Angekommene. Nichts vermuthend, trat Sudeikin mit lächelnder Miene in das Zimmer und stellte sich dem Unbekannten als Jablonski, vor, wobei ersterer, die Augenwimper zusammenziehend, sich leicht verneigend sagte, daß es ihm höchst angenehm sei, einen neuen Gesinnungsgenossen zu treffen, desto mehr in solcher Zeit, wenn angesichts des Wüthens der russischen Regierung, der Ränke und Schliche des Spionenhäuptlings Sudeikin, die Partei nicht nur zerstreut ist, sondern die Gesinnungsgenossen sogar der Möglichkeit beraubt sind, sich zu begegnen und die Kräfte zu zählen, die ein und derselben heiligen Sache dienen. Ein Blitz des Unwillens zuckte auf dem Antlitz des Verblichenen, die lächelnde Miene verschwand und er wurde duster, den Kopf leise neigend, bemerkte er — „Ja, schwere Zeiten sind wir gezwungen, zu überleben, schwere Zeiten" — wiederholte er, mechanisch seinen gedankenvollen Blick auf das Fenster heftend. Hier, seine Ungeschicklichkeit vorschützend, bat Degaew Ssudowski, er möchte die Güte haben, Thee einzuschenken. Eine Pause entstand, während welcher die Anwesenden ihre Zigaretten anzündeten. „Nein, wie ihr wollt, nein und tausendmal nein", fing Sudeikin energisch an, „die Lage der Partei darf nicht so bleiben, wir müssen ein Mittel, einen Ausweg finden; wir müssen unser Banner hoch heben; wir müssen alle Kräfte der Jugend, der Semstven (Landschaftsvertretung) gewinnen und nur dann, wenn der Brand der Revolution das ganze Land ergriffen, nur dann ist in dieser Richtung unser Werk vollbracht; aber dann müssen wir uns an die Spitze der Bewegung stellen und mit fester Hand die Revolution von Ausartungen abhalten und die Thätigkeit der Volksmassen in die Bahn des allgemeinen Wohls bringen." — Nachdem Sudeikin diese Tirade beendigt, langte er mechanisch mit der Hand nach dem Kopfe und sank ermattet auf den Stuhl. — „Bis dahin ist es noch weit und wie können wir vorläufig solch' großes Werk unternehmen, wenn die Spione der Regierung wie hungrige Wölfe, unter uns, Beute ausspürend, umherlaufen; jede Stunde, jede Minute werden unsere Brüder das Opfer dieser Verräther und Mörder", versetzte, mit deutlicher Verachtung im Antlitz, mehr murmelnd als sprechend der Unbekannte. — „Wie dem auch sei", erklang die schmeichelnde Stimme Degaew's, „ein solches Mitglied wie Herr Jablonski, läßt Vieles hoffen; man muß seine Kraft, Energie, seine Beredtsamkeit kennen, um ihn genügend zu schätzen und seine großen Verdienste vorherzusagen, welche er sich unzweifelhaft um die Partei erwerben wird." „Ja, ich bürge für ihn, ich bin überzeugt, daß Jablonski ein guter Fund für die Partei ist", bemerkte träge, Rauchwolken lassend Ssudowski. — „Ihr lobt mich zu viel, vielleicht rechtfertige ich nicht die Erwartungen der Partei", versetzte Sudeikin, vielleicht bin ich gar nicht dies, was ich scheine, viel . . . . „Wirklich nicht dies, Usurpator! Spurhund!" ertönte eine Stimme — eine Sekunde und es erdröhnte ein Schuß in solcher Nähe, daß der Revolver unbedingt den Rücken Sudeikin's berühren mußte. — „Verrath! Verrath!" schrie der Verwundete laut auf. — „Degaew, Ssudowski zu Hülfe! Aha! eine Falle! Falle dem Löwen! Ja! ich bin Sudeikin, ich werde beweisen, daß ich werth bin, diesen Namen zu tragen" und mit diesen Worten reißt er aus der Tasche ein Kopfbrecheisen und geht auf Den, welcher den Schuß abgefeuert, los, einen breiten Blutstreifen zurücklassend Noch einen Augenblick und Degaew sitzt mit einem Sprunge auf dem Rücken Sudeikin's. Einer der S

zialisten bringt dem Verwundeten, mit einem Stück einer eisernen Brechstange, einen gewuchtigen Schlag von hinter der Thür herüber den Hirnschädel, bei. Dies Alles ist das Werk einer Minute; der höchst erschrockene Ssudowski wird jetzt mit Gewalt zurückgehalten. Schon wüthet das Ringen um Leben und Tod im zweiten Zimmer; Sudeikin ergreift Stühle und ist bemüht, nach dem Vorzimmer, wo er seinen Revolver und sein Stilet vergessen, sich durchzuschlagen; dies gelingt ihm, er reißt aus der Tasche des Ueberrocks das Stilet und sich vertheidigend, bringt er einem der Anfallenden einen Stich in die Brust bei. In diesem Augenblick gelingt es Ssudowski, sich zu befreien und schon eilt er dem hart bedrängten Chef zur Aushilfe herbei, als ihn ein Schlag, von dem Unbekannten gegen seinen Schädel mit einer Brechstange gerichtet, betäubt, er besinnungslos zusammenbricht und für todt hinfällt. Während Diesem entfällt der erschwachenden Hand Sudeikin's das Stilet; noch einen Augenblick und er ist verloren; aber nochmals verlassen ihn nicht seine Riesenkraft und athletischer Körperbau, er macht die letzte Anstrengung, und es gelingt ihm, einen der Terroristen zurückzustoßen und in das Waterkloset zu schlüpfen; aber noch hat er nicht gute Position genommen, die Thür fest anzustemmen, als selbige einige gewuchtige Hiebe sprengen — ein Hieb auf den Kopf und der Athlet sinkt zusammen, wobei ihm der letzte Todesschlag beigebracht wird. Dumpfes, fürchterliches Stöhnen reißt sich aus der Brust des Riesen, aber das agonische Röcheln läßt nicht lange auf sich warten." — „Es ist vollbracht," bringen die Verschworenen hervor. „Dem Hunde ein Hundetod!" entscheidet einer von ihnen. — „Allein die Minuten sind gezählt, eilet, diese Blutstelle zu verlassen. — Erlaubt eine Minute — Sukeidin hat die Gewohnheit, da er Niemandem gänzlich vertraut, die wichtigsten Papiere bei sich zu tragen; sucht ihr, denn meine Hand ist stark beschädigt, — er hat gewiß solche, wie auch sein Notizbuch bei sich." Nach einer Minute zieht einer der Sozialisten das mit Bemerkungen überfüllte Notizbuch aus der Tasche des Verwundeten hervor. — „Auf den Weg, Freunde! Degaew, gehen Sie zuerst; wo ist Ihr Ueberrock?" Nachdem Degaew mit Hilfe seiner Freunde sich angekleidet, die Kopfbedeckung tief in die Augen gedrückt, verläßt er, der frühere Freund Sudeikin's, die Wohnung. Die Anderen folgen ihm, wobei die Thür von außen geschlossen wird. Nachdem sie ruhig den Thorweg passirt, gehen sie nach rechts, ihrer, an der Gantscharnaja-Straße gelegenen konspiranten Wohnung zu, wo die Wunden verbunden werden. Einige Minuten später jagen zwei Subjekte auf bereit stehendem Trabgänger dem Warschauer Bahnhofe zu. Um 5 Uhr 30 Minuten geht der Zug ab; zwei der Mithelfer bei der beschriebenen blutigen That hatten gerade noch Zeit, selbigen zu benutzen, um so schnell als möglich über die Grenze zu gelangen."

Der Brief selbst enthält nur einen Fingerzeig über seinen Ursprung, und zwar in folgenden Worten: „Der Hergang der Sache fängt an, sich aufzuklären, weil die Partei der „Narodnaja Wolja" es nicht mehr für nöthig findet, Einzelheiten geheim zu halten." Es ist nicht schwierig, daraus Schlüsse zu ziehen.

— Aus London wird berichtet: Die durch die Umstände nothwendig gemachte Abänderung des Programms für die Sudan-Expedition scheint die Hoffnung auf den Erfolg der Mission des Generals Gordon einigermaßen herabgestimmt zu haben. Der „Standard" sagt:

„Wenn General Gordon ermangelt, das Werk zu verrichten, mit welchem die Regierung ihn betraut, so wird sich kein vernünftiger Mensch wundern. Das Ministerium hat durch seinen übereilten und peremptorischen Räumungsbefehl seiner Mission die größten Hindernisse in den Weg gestellt."

„Die „Times" bedauert, daß General Gordon die Nilroute einschlagen muß. Wenn er, fügt sie hinzu, via Suakim mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg hätte gehen können, mögen wir versichert bleiben, daß General Gordon vor den unvermeidlichen Gefahren nicht zurückgeschreckt sein würde, aber die Situation ist keine derartige, in welcher übereilte Abenteuer oder zweifelhafte Experimente selbst von einem Manne von General Gordons ausnahmsweisen Eigenschaften mit Sicherheit gewagt werden können. Je mehr General Gordon der Mittelpunkt der Hoffnung und der Ermunterung für Diejenigen wird, welche bestrebt sind, Egypten von einer Verwickelung furchtbarer Gefahren zu erlösen, desto nothwendiger ist es, daß seine Bewegungen durch Klugheit wie durch hochherzige Ergebenheit gelenkt werden.

Sir Samuel Baker glaubt, General Gordon sei viel zu spät nach dem Sudan gesandt worden. Seine Anstellung vergleicht er mit dem Herbeiholen der Feuerwehr, nachdem das Haus von den Flammen verzehrt worden.

Aus Kairo sind vom 25. d. folgende Nachrichten eingetroffen: General Gordon wurde heute Morgen von dem Khedive in einer Audienz empfangen und erklärte, daß die Unterredung höchst befriedigender Natur war. Gegenwärtig wird in Sir Evelyn Barings Wohnung eine Konferenz abgehalten, an welcher Major Baring, Nubar Pascha, General Gordon und Sir Evelyn Wood theilnehmen.

Der Bruder des in Khartum befehligenden englischen Obersten de Coetlogon hat von demselben ein vom 21. d. datirtes Telegramm aus Khartum folgenden Inhalts erhalten: „Ganz wohl. Völlig sicher. Keine Ursache für Besorgniß." Gleichzeitig ist per Post ein sehr hoffnungsvolles Schreiben von dem Obersten eingegangen, worin es heißt, daß in Khartum hinreichende Lebensmittel vorhanden sind, um 6000 Mann für fünf Monate zu ernähren und in den Getreidezufuhren von außerhalb keine Unterbrechung eingetreten sei. Die Stämme in dem Umkreise von Khartum zeigen sich nicht feindselig, sondern machen sich des Plünderns halber nur unangenehm.

— Wie der „Polit. Korresp." aus Paris gemeldet wird, wird die französische Regierung wegen Veröffentlichung des Briefes des Marquis Tseng in der „Deutschen Revue" die von ihr China gegenüber beobachtete Verhaltungslinie nicht verlassen. Allerdings seien in Folge dieses Zwischenfalles weitere Verhandlungen mit Marquis Tseng unmöglich geworden, worüber Herr Waddington entsprechende Erklärungen an Lord Granville abgab. Das französische Kabinet will, wie des Weiteren mitgetheilt wird, nunmehr die Beendigung der militärischen Operationen in Tonkin abwarten und im gegebenen Augenblicke in Peking direkt mit dem Tsungli-Yamen verhandeln. Lord Granville, von diesem Vorhaben unterrichtet, soll den Standpunkt des französischen Kabinets vollständig gewürdigt haben.

Ausland.

Paris 26. Januar. Der Chef der Gemeindepolizei hat folgendes Rundschreiben an die Polizeikommissare gerichtet:

„Die größte Freiheit wurde seit einigen Tagen den Polizeidienern gelassen, um ihre Wünsche betreffs der Frage der Pensionen in dem neuen Gesetzentwurf auszudrücken. Ihre rechtmäßigen Vorstellungen wurden berücksichtigt und an geeigneter Stelle eingereicht, und die Verwaltung ist entschlossen, dieselben kräftig zu unterstützen. Alles berechtigt bis jetzt zu der Hoffnung einer befriedigenden Lösung. Es liegt Grund vor, die unter ihnen stehenden Beamten sofort wissen zu lassen, daß jede Gesammtkundgebung, abgesehen davon, daß sie den allgemeinen Interessen schaden würde, als eine strafbare Handlung gegen die Disziplin betrachtet und streng bestraft werden wird. Sie haben mir sofort die Urheber derselben zu bezeichnen. Diese Note soll den Polizeidienern in ihrem Wortlaut mitgetheilt werden."

Der Ausschuß der Polizeibeamten antwortete:

„Wir warteten nicht auf das Rundschreiben des Herrn Chefs der Gemeindepolizei, um unsern Kollegen anzuempfehlen, sich bis zur Abstimmung über das Gesetz ruhig zu verhalten und von einer jeden Kundgebung abzusehen. Aber wir fahren fort, die Bittschriften zu sammeln, um sie dem Abgeordneten zu übergeben, der die Vertretung unserer Rechte übernommen hat. Zugleich bitten wir unsere Kollegen der 20 Arrondissements, die Bittschriften zu unterzeichnen, damit wir sie spätestens noch Dienstag unserm Vertheidiger überreichen können."

Paris, 28. Januar. Oberst Becker hat von Castelar bereits Genugthuung erlangt. Castelar erklärt öffentlich, daß er die Stelle seiner Rede, worin er den König Milan als König einer Nation von Barbaren bezeichnet, also berichtige: „König einer gestern noch barbarischen, heute aber zivilisirten Nation."

Provinzielles.

Stettin, 29. Januar. Wie die „Ostſ.-Ztg." hört, haben die Adjazenten sich zu der entsprechenden Beisteuer bereit erklärt, damit eine Chaussirung des Weges zwischen Frauendorf und Gotzlow zur Ausführung gelangen kann und wird mit den betreffenden Arbeiten, sobald die Witterung es erlaubt, begonnen werden. Die Anhöhe kurz vor Gotzlow soll, um das Planum für diese Chaussee herzustellen, abgetragen werden. Herr Feuerloh beabsichtigt überdies auf dieser Strecke eine elektrische Bahn anzulegen und ist deshalb jetzt zur Besichtigung der elektrischen Bahnanlagen bei Berlin nach dort gefahren. Die elektrische Bahn würde bei Sommerlust enden und nur während der guten Jahreszeit in Betrieb gesetzt werden. Die Restauration in Sommerlust bleibt vorläufig in den Händen des seitherigen Pächters.

— Das Verbot des Betretens der Pferdebahnstrecke zwischen Friedrich- und Bellevuestraße ist nach Fertigstellung des Fußweges neben der Pferdebahn nunmehr aufgehoben.

— Schöffengericht. Sitzung vom 28. Januar. Das Haus Rosenstraße 4a in Bredow war am 14. September v. Js. der Schauplatz sehr tumultuarischer Szenen, welche durch das ruhestörende Auftreten des in demselben Hause wohnhaften Handelsmanns Aug. Hart verursacht wurde. Derselbe tobte längere Zeit im Hause umher, holte aus seinem Stalle eine Axt und versetzte seinem Hauswirth, dem Eigenthümer Ehrke, damit einen Hieb über den Arm, warf auch mit Steinen gegen die übrigen Hausbewohner. Deshalb gestern angeklagt, wurde er zu 4 Wochen und 1 Woche Haft verurtheilt. Bei dem Vorfall war auch der Angeklagte Hart und ein Arbeiter Wendlandt verletzt worden und waren wegen dieser Verletzungen der Hauswirth Ehrke und der Arbeiter Korth, ein Mitbewohner des Hauses, angeklagt; durch die Beweisaufnahme wurde jedoch deren Schuld nicht erwiesen und erfolgte deshalb ihre Freisprechung.

Die unter Sittenkontrolle stehende unverehelichte Kube, welche einem Herrn bei einem mit ihr gehabten Stelldichein ein silbernes Pincenez gestohlen, außerdem einer Frau verschiedene Wäschestücke unterschlagen, wird deshalb zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Den Bäckerlehrling Max Diedrich trifft wegen Unterschlagung eine Gefängnißstrafe von 1 Woche, weil derselbe, als er für seinen Lehrherrn, den Bäckermeister Lejeune, Backwaaren austrug, in 9 Fällen Geldbeträge einzog, aber nicht an seinen Herrn ablieferte, sondern in eigenem Nutzen verwendete.

Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde der Zimmerpolier Herm. Krüger unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Der Knecht Karl Bretsch und die Arbeiter Franz Diener und Aug. Lade aus Schillersdorf fielen am 19. August v. J., als sie von einem Tanzvergnügen kamen, über den Maurer Aug. Müller her, weil sie derselbe angesprochen hatte, und mißhandelten denselben. Deshalb wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung angeklagt, wurde gegen jeden der Angeklagten auf 14 Tage Gefängniß erkannt.

— Den Oberlehrern am Gymnasium zu Greifswald, Dr. Weitzel und Lademann, ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 14. d. M. gemeldet:

Gefunden: 1 schwarzschaliges, fast neues Taschenmesser — 1 Satin-Regenschirm — 1 blau baumwollener Regenschirm — 2 Mark — 3 Blechmilchkannen — 1 Zirkel — 1 Schlüssel — 7 kleine Schlüssel am gelben Ringe — 1 schwarzer Muff, darin 1 schwarzer Handschuh befindlich — 1 alter schwarzseidener Regenschirm — 1 schwarzer Kinderpelzkragen — 1 gelbliches juchtledernes Portemonnaie mit 12 Pf. — 1 Brille mit Stahleinfassung im Holzfutteral — 1 Herren-Gummischuh mit rothem Futter — 1 Blechlaterne (von einem Fuhrwerk) — 1 graue Segeltuchdecke mit einem Lederriemen versehen — 1 Elfenbeinbroche, eine Seerose darstellend — 1 Stück Butter (1 Pfund) mit einem Wappen verziert — 1 blau wollenes Tuch mit weißen Streifen — 1 Stückchen Plissée — 1 kleiner Hundemaulkorb von weißem Draht und gelbem Stirnblech mit Nr. 7 — 1 Jagdtasche, enth. 1 Hasen, 11 Patronen, 2 Taschentücher und Eßwaaren — 1 kleiner Hohlschlüssel — 8 Schlüssel am Ringe — 1 großer kupferner Schlüssel — 1 alter schwarzer Regenschirm mit gelber Krücke — 1 Spazierstock (Bambusrohr) mit Hornkrücke in Form eines Entenkopfes — 1 weißer von Knochen gearbeiteter Fecher — 1 goldenes 5-Markstück — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 37 Pfennig — 1 Dienstbuch für Johanne Stüber — 1 schwarz wollenes Umschlagetuch mit Frangen — 1 Notizbuch für einen Schlächter mit blauen Deckeln ohne Namen — 1/4 Loos Nr. 90266 der herzogl. Braunschweigischen Landes-Lotterie — 1 Faß mit 25 Klgr. Wagenschmiere — zugeschnittenes Futter zu einem Rock — 1 Bisamboa — 1 Rolle Dachpappe.

Die Verlierer wollen ihre Eigenthumsrechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 schwarzes Portem. mit 4 Mark, 1 Pfandschein Nr. 95191 über 1 Herrenjaquet und einigen Visitenkarten auf den Namen Elise Linde — 1 schwarzled. Zigarrentasche, innen mit den Buchstaben E. S. versehen, enth. 1 Militärurlaubspaß vom Garde-Füs.-Regt. — 1 Beutelportem. mit 8 M. 80 Pf. — 1 Pincenez mit Nickelbügel am schwarzseid. Schnur — 1 schwarz woll. Damenkamasche — 1 grauer blaugefütterter Pelzkragen — 1 Dienstbuch für Minna Panzer gen. Günther — 1 silberne Zylinderuhr mit Goldrand Nr. 2499 — 3 Kupons von pommerschen Pfandbriefen des Stolper Kreises à 6 Mark — 4 M. in blauem Papier gewickelt — 1 Federmesser mit 3 Klingen (Elfenbeinschalen) — 1 Portem., enth. 1 Stettiner Kirchenbauloos Nr. 6591, 2 Uhrschlüssel u. einige Konsummarken — 1 schwarzer Buckskin-Fingerhandschuh — 1 Jagdmuff von Fuchspelz mit Fuchskopf auf der Klappe — 1 weißlein. Taschentuch, worin 20 Mk. 70 Pf. eingebunden — 1 ziemlich neuer schwarzer breitkrempiger Filzhut — 1 Pack Leder (Kypsleder) gez. J. S. Nr. 126.

— Das Erstlingswerk eines Berliner Komponisten, Herrn Dumae, eine romantische Oper, deren Titel noch nicht definitiv feststeht, deren musikalischer Gehalt von Musikkennern aber sehr hoch geschätzt wird, soll Ende Februar oder Anfang März an unserem Stadttheater die Probeaufführung erleben.

— Der ersten Aufführung der „Walküre" am Sonntag wohnten 6 Musikfreunde aus Berlin bei, die aus diesem Anlaß nach hier gekommen waren. Zu denselben gehörte der Ober-Kapellmeister Kahle vom königl. Opernhause. Derselbe hat sich über die Aufführung in der für Orchester und Sänger allerschmeichelhaftesten Weise ausgesprochen. Im Hofopherntheater kommt die „Walküre" erst im März zur ersten Aufführung.

— Die auch bereits gegebene Oper „Gustav Wasa oder der Held des Nordens" von unserm Kapellmeister Goetze geht am 15. Februar in Düsseldorf und am 25. Februar in Königsberg in Szene. Die an den Komponisten von beiden Theatervorständen ergangene Einladung den resp. Premièren beizuwohnen hat Herr Kapellmeister Goetze wegen Berufspflichten ablehnen müssen.

Stadt-Theater

In dem gestrigen kurzen Referat über die Aufführung der „Walküre" haben wir in der Eile, mit der wir dasselbe anfertigten, um es noch in den Druck bringen zu können, vergessen der Herren Ulbrich (Hundig) und Ganzenmüller als Regieführer Erwähnung zu thun. Wir holen dies Versäumte hiermit nach, indem wir registriren, daß Herr Ulbrich seiner Aufgabe künstlerisch in jeder Beziehung voll nachkam und Herr Ganzenmüller als Regisseur seines Amtes geschickt gewaltet hat. Unter den nach Schluß der Vorstellung durch Hervorruf Ausgezeichneten befand sich auch der Chordirektor, Herr Lund, der zum Erfolge des Ganzen auch sein gut' Theil beigetragen hat. Herr Kapellmeister Goetze hatte schon vor Beginn der Vorstellung zwei Lorbeerkränze erhalten, von dem er einen gern an seine getreuen, fleißigen und intelligenten Orchestermitglieder abgegeben hätte, wenn er nicht gefürchtet hätte, daß den Herren mit einzelnen Lorbeerblättern zu wenig gedient gewesen wäre.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Walküre." Musikdrama in 3 Abtheilungen.

Vermischtes.

— Wie ein Schauspieler entsteht und vergeht, läßt sich an der Hand der betreffenden Zeitungsnotizen verfolgen. Wir lassen nach dem „D. M.-Bl." eine Serie solcher avis au lecteur hier nach einander folgen: 1) Es verlautet, daß der dramatische Schriftsteller X. X. wieder ein neues Schauspiel unter der Feder hat, welches in der nächsten Saison zur Aufführung gelangen wird. — 2) Herr X. X. hat soeben sein neues Schauspiel vollendet und in einem Freundeskreise unter enthusiastischem Beifall vorgelesen. 3) Wie wir hören, soll das neueste Schauspiel von X. X., welches kürzlich fertig geworden und einem intimen Freundeskreis bereits vorgelesen wurde, den Titel „Entlarvt" führen. — 4) Der geschätzte Dramatiker Herr X. X. ersucht uns gefälligst richtig zu stellen, daß er sich über den für sein neuestes Schauspiel zu wählenden Titel noch nicht im Klaren ist. Keinesfalls soll dasselbe „Entlarvt" heißen. Herr X. X. bezeichnet diese Zeitungsnachricht als eine Ente und verwahrt sich gegen die Zumuthung, als habe er zur Verbreitung dieser Lüge beigetragen. 5) Herr X. X. hat sein neuestes Drama, welches bisher nur einem intimen Freundeskreis bekannt geworden ist, dem **Theater eingereicht. Ueber den Titel verlautet noch nichts Bestimmtes. 6) Endlich sind wir in der Lage unseren Lesern mitzutheilen, daß das neue Schauspiel des Herrn X. X., der nur einen kleinen Kreis intimer Freunde durch die Vorlesung seines Werkes auszeichnete, den Titel „Maskirt" erhalten hat und unter diesem Titel voraussichtlich an unserem **Theater zur Aufführung gelangen wird. 7) Das Schauspiel „Maskirt" ist von der Direktion des **Theaters zur Aufführung angenommen worden. 8) Die Proben zu „Maskirt" Schauspiel von X. X. haben bereits begonnen. 9) Am 20. d. soll die erste Aufführung des neuen Schauspiels „Maskirt" von X. X. stattfinden, das Interesse des Publikums ist in hohem Grade gespannt, umsomehr, als mit Ausnahme eines kleinen Freundeskreises bisher Niemand über den Stoff, den der Dramatiker diesmal gewählt, etwas erfahren hat. 10) Morgen findet die spannungsvoll erwartete Premiere des neuesten X. X.schen Schauspiels „Maskirt" statt.

11) Das Schauspiel „Maskirt" von X. X. ist gestern im **Theater zum ersten Male aufgeführt und still zu Grabe getragen worden. Der Rest ist Schweigen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 28. Januar. Ein sozialistischer Agitator, angeblich Brüllmayer heißend und zuletzt in der Floridsdorfer Pappendeckelfabrik beschäftigt, ist unter Verdacht der Mitwissenschaft des Mordes an Bloch gestern am Südbahnhofe verhaftet. Brüllmayer war am Thatorte gesehen worden, als der Mord verübt wurde.

Moskau, 27. Januar. Die amerikanischen Offiziere Gerber und Schütz sind mit den von ihnen geleiteten Leichen des Kapitäns Delong und seiner Gefährten von der „Jeanette" heute früh hier eingetroffen, die Särge befinden sich in mehreren mit Tannengrün ausgelegten Güterwaggons und waren mit Kränzen reich geschmückt. Von den hier wohnenden Amerikanern wurden gleichfalls prachtvolle Kränze auf die Särge niedergelegt, der Weitertransport der Särge zur Uebersführung derselben nach Amerika erfolgt nächsten Mittwoch.

Rom 28. Januar. Die Eisenbahnkommission der Deputirtenkammer trat heute Vormittag zur Entgegennahme von Mittheilungen der Regierung zusammen, von den Ministern wohnten Depretis, Genala, Magliani und Berti der Sitzung bei. Um die schwebenden Verhandlungen mit den Gesellschaften nicht zu erschweren, wurde die Geheimhaltung der Kommissions-Berathungen beschlossen.

London 28. Januar. Aus allen Theilen des Landes kommen Nachrichten über die großen Verwüstungen, welche der Orkan vom vorigen Sonnabend angerichtet hat; man weiß sich eines Orkans von gleicher Heftigkeit seit mehreren Jahren nicht zu erinnern. Von den Küsten wird eine große Anzahl von Schiffbrüchen gemeldet.

London. 28. Januar. Ein Telegramm der „Times" aus Khartum vom 25. d. meldet: Der Versuch der von hier ausgesandten Dampfer, die Pontonbrücke über den blauen Nil zu zerstören, ist wegen des seichten Wasserstandes mißlungen, die Aufständischen geiffen die Dampfer an, wurden aber nach heftigem Kampfe mit starken Verlusten zurückgeschlagen.

Washington, 27. Januar. Im Repräsentantenhause wurde eine Bill eingebracht, wonach zur Verhinderung der Ausfuhr von durch Seuchen angestecktem Vieh, sowie zur Bekämpfung und Tilgung von Viehseuchen Vieh-Industrie-Bureaus errichtet werden sollen.

Der hier akkreditirte Gesandte von Hayti, Preston, ist von seiner Regierung mit einer Spezialmission für England und Frankreich beauftragt worden.